

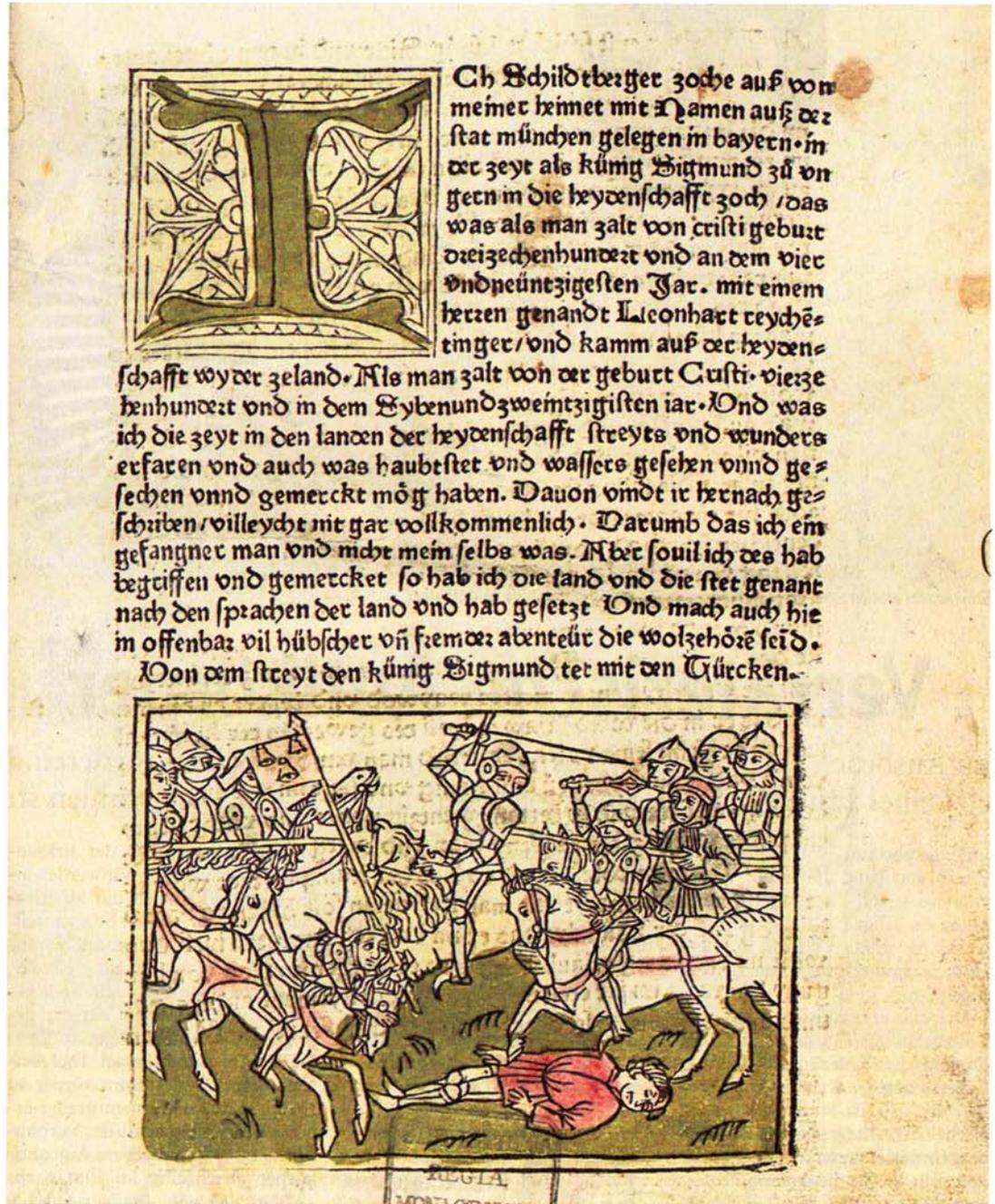
Allein unter Heiden

Historie Der Aichacher Johannes Schiltberger war 30 Jahre lang Gefangener des osmanischen und mongolischen Heeres. Seine Aufzeichnungen faszinieren bis heute die Wissenschaft

VON STEFANIE SCHOENE

Er war Aichacher, Knappe eines glücklosen Kreuzzugsritters und nach dessen Tod dreißig Jahre lang Gefangener osmanischer und mongolischer Herrscher. Johannes Schiltberger, geboren 1380, hatte sich mit 15 als Knappe dem Kreuzritter Leonhard Reichartinger aus München angeschlossen, der sich mit den Ungarn in den Kampf gegen die vorrückenden Osmanen stürzte. Der Ritter fiel – wie 12000 weitere Kreuzfahrer 1396 bei der Schlacht von Nikopolis im heutigen Bulgarien. Schiltberger geriet in osmanische Gefangenschaft, diente Sultan Beyazid bis 1402 als Läufer und Kavallerist, bevor er bei Ankara in die Hände des berühmtesten Mongolenchans Timur Lenk (Tamerlan) fiel. Bis zu seinem 45. Lebensjahr kämpfte er für wechselnde tatarische und mongolische Herrscher in Tessaloniki, Gallipoli, Armenien, Abchasien, Persien, Aserbaidschan, Bagdad und Jerusalem. Tausende Kilometer legte er zu Fuß, auf Pferden und Kamelen zurück. 1417 bis 1422 landete er schließlich bei dem Turkstamm der „Goldenen Horde“, deren Herrschaftsgebiete bis in den Kaukasus reichten. Er sah Schlittenhunde, Kamele und Giraffen. Am Hofe der „Goldenen Horde“ erlebte er, wie eine Frau in Begleitung ihrer 4000 bewaffneten Kämpferinnen die Auslieferung eines gefangenen Tataren verlangte, der zuvor ihren Mann umgebracht haben sollte. Vor Schiltbergers Augen zog sie ihr Schwert und köpfte den Gefangenen. Schiltberger konnte erst 1426 mit weiteren 60 Christen aus Bursa über das noch christliche Konstantinopel zurück nach Bayern fliehen.

Dass er überhaupt überlebte und auch noch immer im nächsten Umfeld der Herrscher militärisch Karriere machen konnte, erstaunt Historiker. Manche halten es für wahrscheinlich, dass ihm ein Übertritt zum Islam das Leben rettete. Klaus Wolf, Professor für Deutsche Literatur und Sprache des Mittelalters an der Universität Augsburg, fand in seinen Forschungen bisher keine Hinweise darauf. Aber das Reisebuch, das Schiltberger nach seinen Abenteuern in München verfasste, war dem Türken- und Islambild seiner Zeit weit voraus. „Im Gegensatz zu den großen mittelalterlichen Dichtern Wolfram von Eschenbach und Walter von der Vogelweide wusste Schiltberger, dass der Islam keine Vielgötterei ist. Er hatte ziemlich genaue Kenntnis von der Biografie Muhammads und beschrieb



„Ich, Johannes Schiltberger, zog aus meiner Heimatstadt München, die in Bayern liegt, mit einem Herrn Leinhart Richartinger aus zu der Zeit, als König Sigismund in Ungarn gegen die Heiden zog. Das war im Jahr 1394 nach Christi Geburt, und ich kehrte erst im Jahr 1427 wieder aus dem Heidenland zurück.“ So schreibt Johannes Schiltberger in dem Augsburg Druck seines Reisetagebuchs von 1430. Die Illustration zeigt die Schlacht von Nikopolis.

Foto: Bayerische Staatsbibliothek München

Teile des muslimischen Ritus sehr exakt“, erläutert Wolf.

Die ursprünglichen Aufzeichnungen aus der „Heidenschaft“, die Schiltberger etwa 1430 diktierte, wurden 1460 erstmals in Augsburg gedruckt. Heute ist das Buch in der Bayerischen Staatsbibliothek digital archiviert. Wissenschaftler aus türkischsprachigen Ländern sind fasziniert von den ethnologischen Beobachtungen des Aichachers. Wolf

schloss kürzlich eine Kooperation mit der Akademie der Wissenschaften in Aserbaidschan, die vor allem an den von Schiltberger exakt nach Gehör notierten türkischen, osmanischen und tatarischen Wörtern interessiert sind. „Diese einmalige Lautschrift zeigt uns die damalige Aussprache des Osmanischen und anderer Turksprachen“, erklärt Wolf begeistert.

Augsburg war schon früh ein

reichweit führendes Produktionszentrum für Turcica. Zahlreiche der hier gedruckten illustrierten Reisebeschreibungen, theologischen Abhandlungen und Polemiken zur „Türkenproblematik“ wurden zu Long- und Bestsellern. Das Erfolgsgeheimnis der Drucker: Wie Schiltbergers Abenteuer legten sie die Schriften auf Hochdeutsch und damit so volksnah auf, dass sie im ganzen Reich gelesen werden konnten.